

Wiesbadener Tagblatt.

43. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einzelpagige Beizettel für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reklame für die Beizettel für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärtige 75 Pf.

Nr. 338.

Bezirk-Jahrsprecher No. 52.

Dienstag, den 23. Juli.

Bezirk-Jahrsprecher No. 52. 1895.

Abend-Ausgabe.

Verantwortlichkeit der Emissionshäuser.

Wir befassen uns in einem früheren Artikel mit den Maßregeln, die gegen das Emissionshaus des Staatsbankenfonds vorgeschlagen werden, und wandten uns zugleich gegen die aber das Ziel hinausreichenden Ansprüche, die hierbei an die Mitwirkung der Staatsgewalt gestellt werden. Es gibt nicht wenige, welche tatsächlich verlangen, daß die Staaten gegen einen derartigen bankrotten „Kollegen“ frisch, frei, froh, frömm einen Krieg eröffnen — im Interesse der Moral, d. h. der geschädigten Gläubiger. Wie indirekt derartige Forderungen, die immer häufiger auftreten, als unmaßig und unfinanziell zurückweisen. Es ist unfinanzi, zu verlangen, daß ein ganzes Volk Gut und Blut einlege, um einer Anzahl von Leuten, die aus reiner Gewinnsucht die hoherverdienten und dafür entsprechend unsicheren exotischen Anleihen kauften, ihr Geld zu retten. Wo hoher Gewinn, da hohes Risiko; der Staat aber ist nicht dazu in der Lage, in unsicheren Geldgeschäften zu untersagen. Im Gegenteil, diese staatliche Sicherung herausforderungen Kapitalanlage würde eine Massenauwanderung des Kapitals herbeiführen, so lange der Zinsfuß im Auslande noch höher ist. Damit würde aber dem Heimstaat selbst das Auslage werbende Kapital entzogen. Je kräftiger also der Staat seine Kapitalmittel bei ihren auswärtigen Drogengeschäften läuft, um so weniger kann er darauf rechnen, daß dieses Kapital im Lande und da der heimischen Produktion und dem heimischen Staatsbedarf zur Verfügung bleibe. Und je mehr Kapital den Finanzministern Serbiens, Griechenlands und anderer fremder Staaten zur Verfügung gestellt wird, um so höher muß der Zinsfuß für die eigenen Anleihe-Bedürfnisse des Reiches und seiner einzelnen Staaten gesteigert werden.

Es ist nun neuendig zum Schluß gegen Staatsbankenfonds ein anderer Vorschlag gemacht worden, über den sich die Diskussion löst, ja, der auf den ersten Blick sehr bestechend erscheint. Der Vorschlag geht dahin, die Emissionshäuser für die vünftliche Zinszahlung der von ihnen eingeschafften ausländischen Anleihen gesetzlich haftbar zu machen. Prinzipiell würden wir und nicht einen Augenblick bestimmen, diesem Vorschlag zuzustimmen. Das Bankhaus macht das Unleichtgeschäft, um ein „Geschäft“ zu machen. Ist das Risiko ein sehr großes, so ist es Sache der Bankleiter oder der Aktionäre, ob sie dasselbe auf sich nehmen wollen. Ungeachtet aber erscheint es, daß die Bankhäuser den Vortheil, das Publikum über das Risiko tragen soll. Entweder erscheint der unleichtgeschäftige Staat sicher, dann kann den Banken die Übernahme der Bürgschaft nicht schwer fallen, oder er ist es nach der Ansicht der Bankgeschäfte nicht, er verdient keinen Kredit, dann ist es unmöglich, dennoch kann die Bürgschaft zu machen und die „Provision“ einzustehen, dem Publikum aber unsichere Werte anzubringen.

Wir hätten somit gegen diese Maßregel prinzipiell nichts einzubringen, doch müssen wir auch diekehrseite der Medaille, die praktischen Wirkungen jener Maßregel, hervorheben. Sollen die Bankhäuser die Garantie für die Anleiste über-

nehmen, so müssen sie selbstverständlich letztere zu einem höheren Kurs ausgeben, um ihr Risiko zu decken. Sie würden also den Ausgabefonds um die Sicherungsprämie erhöhen, mit anderen Worten, es würde damit für das Kapitalistensubjekt ein gewisser Sicherungszwang stattfinden. Das Papier würde sich mitin seine Kurse von den sicherer inländischen Fonds wenig oder garnicht unterscheiden, also das wegfallen, was heute zum Gewebe exotischer Papiere veranlaßt. Die Emissionshäuser würden sich vielleicht durch Rückversicherung decken; dies vermag aber auch schon jetzt die einzelne Kapitalist zu thun, da manche Sicherungsgesellschaften die Versicherung für punktliche Zinszahlung übernehmen.

Die Wirkung jener Maßregel wäre also die, daß die Verluste aufhören, mit diesen freilich auch der hohe Gewinn. Wir würden Liegten nicht belasten, sondern mit den Wirkungen der Maßregel vollständig zufrieden sein, wenn die Sache nicht einen Haken hätte, und zwar einen recht großen. Wir seien blöder voran, daß die Bankhäuser im Stande sind, ihren Verlusten nachzukommen. Wer wollte aber im Ernst glauben, daß das immer der Fall sein wird? Die Soldaten, gut fundirten Bankhäuser werden fang genug sein, nur eingerahmten gesicherte Anleihen zu übernehmen; die Staaten aber, in denen „etwas faul“ ist, werden sich an die „faulen“ Bankhäuser wenden, die auf alle Fälle ein derartiges Geschäft, bei dem mit dem Risiko eben der Gewinn wächst, machen wollen. Mit dem Staatsbankenfonds wird dann der Banker des Bankgeschäfts zusammenfallen. Staatsbankenfonds pflegen sich doch stets nur bei allgemein schlechten, kreditlosen Zeiten zu ereignen; zu solchen Zeiten treten aber auch die größten Soldaten an Sicherheit; geschweige erst die kleinen, weniger soldaten. Das Publikum ist dann so wie so hineingefallen, so durch die zweifelhafte Garantie der Banken wird die Verlockung, in auswärtigen Papieren zu spekulieren, umso größer.

Man sieht also, daß die Heranziehung der Emissionshäuser in der Praxis nicht geringen Bedenken unterliegt, ebenso wie alle die übrigen den Staatsbankenfonds gegenüber vorgeschlagenen Maßregeln. Die Hauptzweck wird immer bleiben, daß der Einzelne selbst sich bemüht, „gescheit“ zu werden, und nicht vor lauter Gewinn die Gefahr überzieht, und daß die unabhängige Preise das Publikum rechtzeitig warnt. Gelegenheit zu diesem Lebendienst der Preise gegen das Publikum bietet sich soeben, da man sich anstreift, den deutschen Geldmarkt mit einer ähnlichen Anleihe zu besetzen. Was dabei von „Sicherungen“ geliefert wird, ist leeres Getreide; alle Verbindungen bestimmter Einnahmen als Sicherheit für die Anleihe haben nicht mehr Wert als das Papier, auf dem sie geschrieben sind. Denn sein Bankier hat die Wachmittel, die Regierung an der Herreihung der Verträge zu hindern, sobald sie diese nicht mehr erfüllen kann oder will. Das Publikum sei also hiermit gewarnt! △

Politische Tages-Vundschau.

Rudolf von Gneist ist gestern Morgen, 1 Uhr, wenige Wochen vor dem 18. August, an dem er ein 79. Lebensjahr vollendet hätte, gestorben. Mit ihm ist ein

Mann dahingegangen, der an der politischen und geistigen Umgestaltung Deutschlands in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hervorragenden Anteil genommen hat und auf einem der wichtigsten Gebieten der staatlichen Reform der bahnbrechende Führer gewesen ist. Der Entschluss war der geistige Urheber der preußischen Selbstverwaltung, wie sie heute zur Befriedigung der Bevölkerung zum Theil besteht. Ein Kenner des östlichen Reichs Englands, dem in diesem Lande selbst sein Zweiter ebenbürtig zur Seite stand, hat er das dort Erforderte für den Heimstaatstaat zuvor gemacht, nicht als Schablonen, sondern in praktischer Anwendung an die hier gegebenen Verhältnisse, wie denn die Verbindung von Wissenschaft und Leben ein Merkmal des gesamten Wirkens Gneists gewesen ist. Wir haben ihn diese gerade in Deutschland nicht häufige Fähigkeit als Schriftsteller und Gesetzgeber auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens verhüten: bei der Justizgesetzgebung des Reichs, in preußischen Finanzwesen, in Kirchenpolitischen und in Websfragen. Noch im höchsten Alter hat er wohlthätigen Einfluß auf die Gesetzgebung geübt. So ist die Übertragung der legistischen Entscheidung über Steuerbefreiungen an das Oberverwaltungsgericht (statt an einen besonderen Steuergerichtshof, wie ihn die Regierung vorgesehen hatte) auf einen glänzend begründeten Antrag Gneists zurückzuführen. Noch in frischer Erinnerung stehen seine leichtwollen Abhandlungen über die Gedächtnis-Schulvorlage, die dieses Attribut auf die Staatsanwaltschaft vom rechtlichen Standpunkt belehren. Der politische Leitstern des Vorforbaren war ein national-schöpferischer Liberalismus; auch in der ersten Hälfte der sechziger Jahre, die ihn in den vordersten Reihen einer energischen Opposition sahen, hatten entschieden schlagahrene verfassungrechtliche Überzeugungen ihm nicht den Blick für die materiellen Voraussetzungen einer Lösung der deutschen Frage zu trüben vermocht. Die nationalliberale Partei verlor in Gneist einen ihrer hervorragendsten Mitarbeiter. Er hat ihr als Parlamentarier im preußischen Abgeordnetenhaus, in das der Verstorbene schon 1858 eingetreten war, bis 1893 und im Reichstag von 1867 bis 1884 angehört.

Über den unerwarteten Tod Gneists das Folgende: Rudolf Gneist wurde am 18. August 1818 in Berlin geboren. Seine Gymnasialbildung erhielt er in Gießen, mit 17 Jahren ging er nach Berlin zur Universität und habilitierte sich dort als Dozent für Rechtswissenschaften und vor dem Altersvergrauen, das er erst 1841 schaffte. Im Jahre 1844 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, zwei Jahre später auch zum Ordinarius bei dem Oberhofgericht aus späterer Stellung, er infolge der Reaktion 1850 ausgesetzt. In den folgenden Jahren beschäftigte er sich auf die Rechtsfragen und auf die Abfassung der oben genannten Werke über das englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Die neue Ära brachte ihn in das politische Leben; er wurde 1858 in den Landtag und 1867 in den Reichstag gewählt und ist bis in die achtziger Jahre hinein in beide Kammern gewählt. Daneben beschäftigte er sich an öffentlichen Versprechungen der verschiedenen Partei; er war unter den Gründern des deutschen Juristenten und seit 1868 dessen Vorsteher; er leitete viele Jahre den Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen und trat 1872 an die Spitze der Vereinigung, aus der die Vereinigung für Sozialpolitik (Arbeiterdemokratie) hervorging, er führte das Prösidium der Sozialversicherung, des Victoria-Vertrags und anderer wissenschaftlicher und gemeindlicher Beauftragungen. An äußeren Ehren und Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt, er wurde Geheimer Rath und Excellence, Kaiser Friedrich verlieh ihm den Adelsstift, und die

Südrennen Europas gewesen sei und auch den jüngsten Krieg ohne genügende Ursache begann; trotzdem aber ward es ihnen schwer, ihre Hochachtung für dasselbe zu verhelen, zu deren Begründung sie gewöhnlich auf die von Frankreich den Vereinigten Staaten während des Unabhängigkeitskrieges geleisteten Dienste hindeuteten, wobei sie natürlich auch nicht zu demeriten vergaßen, daß damals deutsche Fürsten den Engländern Hülfsstreitkräfte liefereten. Leichter Thatstach wurde damals hauptsächlich von den demokratischen Zeitungen Amerikas breitgetreten, denn dieselben durften schon, um ihre irlandische Freiheit nicht zu verlieren, an Deutschland kein gutes Haar lassen. Diese waren es auch darum, welche hauptsächlich in Amerika die französischen Kriegsschlägen verbreiteten und die deutschen Siege entweder ignorirten oder, wenn dies dem besten Willen nicht anging, als höchst unbedeutende Aktionen hinstellten. Die vonangesehenen, von vorurtheilsfreien und kennzeichnenden Amerikanern redigierten republikanischen Zeitungen hingen hand in hand mit Deutschland und veröffentlichten auch ihren deutschen Lesern zu Liebe, spaltenlange Kriegsberichte und Letzteile in deutscher Sprache. Zu gleicher Zeit gaben sie sich auch die rechtliche Müh, die niederrädrigste Lügen über Deutschland und sein Heer, die damals irlandische Redakteure zur Erbauung gleichgesinnter Hoffnungen veröffentlichten, ausführlich zu widerlegen und den allgemein verbreiteten Wahnglauben, als sei nur von Frankreich das Heil der Civilisation zu erwarten, gründlich zu zerstören.

Als nun die deutschen Waffen mit beispiellosem Schnelligkeit Sieg auf Sieg erliefen, zeigte es sich auch sehr bald, daß die anfängliche Sympathie der amerikanischen Masse für Deutschland doch nichts als billiges Mittel gewesen war, das bald in das Gegenheil umschlug, wogegen dann auch

der Umstand wesentlich beitrug, daß die Deutsch-Amerikaner plötzlich anfingen, auf ihr früheres Vaterland stolz zu sein, und diesen Stolz oft in einer den Yankee beleidigenden Weise zur Schau trugen.

Der Amerikaner liebt den Frieden als die erste Bedingung zur kulturellen Entwicklung eines Landes; auch vindictiv er jedem Volke das Recht, sich seinen Herrscher und seine Regierungsform selber zu wählen. Spanien hatte sich in Portugal, Italien in England vergeblich nach einem König umgesehen, und da die ortsansässigen Prinzen Frankreichs nicht in Betracht zu ziehen wären, hatte es schließlich bei einem deutschen Prinzen angeklopft, der die Wünsche ernstlich in Erwägung zog, ohne dabei Napoleon vorher um Erlaubnis zu fragen. Dadurch nun, daß sich der französische Kaiser das Recht anmaßte, sich ungefragt in die Angelegenheiten eines fremden Volkes zu mischen, verschaffte er sich die Sympathie der besten Amerikaner gleich im Anfang; auch hatten diejenigen nicht für eine Nation übrig, die einem waghalsigen und prinzipiellen Abenteuer bereitwillig Gut und Blut zur Verfolgung seiner egoistischen Pläne zur Verfügung stellte.

Die meisten Amerikaner hatten bisher geglaubt, die deutsche Armee bestehe hauptsächlich aus Langenstöcken, entlaufenen Straßenkungen und ähnlichen Gesellen, die für jedes ehrliche Gewerbe unbrauchbar seien. Als sie nun aber zu ihrem größten Erstaunen hörten, daß in demselben Heere Landmann, Handwerker, Kaufmann, Professor und Student Schulter an Schulter ständen, und daß alle die Waffen mit gleicher Meisterschaft und Sicherheit handhabten, da erklärten sie offen, sich bisher in Deutschland und im deutschen Charakter gründlich getäuscht zu haben, und zollten der Intelligenz der deutschen Offiziere und der Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen das höchste Lob.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanische Erinnerungen
an den deutsch-französischen Krieg.
Von Com. F. Metzger (Washington).

Trotzdem ingwischen schon 25 Jahre verflossen sind, werde ich doch niemals den Morgen vergessen, an dem zahlreiche, höchst erregte Amerikaner in meine Wohnung stürmten, um mir die Richtigkeit zu bringen, daß Frankreich an Deutschland den Krieg erklärt habe, und zugleich ihr anfängliches Bedauern über das Elend auszubraden, dem nun mein altes Vaterland in füger Zeit entgegengestellt. Da der Arm des französischen Bürgerschafts bis in die fernsten Winde der Vereinigten Staaten gedrungen war, so war damals jeder Amerikaner fest davon überzeugt, daß Deutschland durch den bevorstehenden Krieg zu einem zweiten Spanien oder Irland herabgedrückt und reitungslos an den Bettelstab gebracht würde.

Die Amerikaner, die es gewöhnlich infolge ihres unermüdlichen Nationaldunsels unter ihrer Würde halten, sich um europäische Angelegenheiten zu kümmern und die Bewohner der alten Welt meist nur nach den dahier herumlaufenden Exemplaren der selben beurtheilen, ergriffen nun auf einmal entschieden Partei für Deutschland, aber nicht, wie ich bald ausfand, weil sie daselbe besonders hochschätzten, sondern nur, weil sie Mitleid mit ihm hatten, da nach ihrer einstimmigen Ansicht die langsam, phlegmatischen und schwerfälligen Deutschen nicht im Stande waren, den Anprall der quedsläufigen, unerschrockenen und kampfgeübten Franzosen aufzuhalten. Von der Schlagfertigkeit und der Organisation des deutschen Heeres hatten die Amerikaner nämlich nicht die geringste Ahnung. Alle waren bereitwillig zu, daß Frankreich von jeher der

Albodenkreis des Auslandes weiterfernen um die Ehre seiner Mitgliedschaft. Bereitwilliger war Onnesz mit der Tochter des großen Alterthumforschers Boeth, der seine Geist, der in des Schöpfergeistes Haus geweckt hatte, fand, auch im Onneszischen Hause eine Südtüre, von der sich Wissenschaft und Kunst mächtig angetragen fühlten, wo sie nicht mindere Anregung fanden, als sie brachten. Als Lehrer und Mensch war Onnesz eine wohlvollene und milde Natur; wer mit ihm in Verbindung kam, empfing Gutes, Intoleranz und Bedenklichkeit hatten keine Gewalt über seinen Geist. Sein Einflusshüden wird in dem wissenschaftlichen und geselligen Leben Berlins eine heimeliche Stütze schaffen.

* Belgien. Ein Student, welcher „Rieder mit dem Könige“ gerufen hatte, wurde verdächtet, ebenso ein Student, welcher den Erzherren befreien wollte.

Großbritannien. Der Sohn des Emirs von Afghanistan verschobte sich Sonntag Nachmittag in Windeseile der Königin. Auf dem Bahnpost war eine Grenzmaut aufgestellt. Die Auseinandersetzung dauerte etwa 20 Minuten und trug einen sehr herzlichen Charakter. Die Königin überreichte dem Schahabda einen eindrucksvollen Brief, welcher die Ausfertigung war: „An Seine Hoheit den Emir, meinen geliebtesten Freund und Bruder, genannt.“ Der Schahabda wußt England Ende Juli verlassen und mit Doyer nach Galatz in einem Spezial dampfer fahren. Die Weiterreise erfolgt über Brüssel, Paris, Antwerpen, wo nach leichter Rast die Eintrittsgebühr für September erfüllt und über Eupen.

wird und die Kunst des großen deutschen Meisters in Bezug auf das richtige Verhältnis des innermoralischen zu dem äusserlichen Theil und viele sommaterliche Einzelheiten dem Verstande wesentlich näher gerückt werden muß. Beauftragter von Mississipi, die über die notwendigen familiären und geselligen Mittel verfügen, sind daher auf die in Massa errichteten Resultate mit Rücksicht hinzuweisen. Wie in den meisten ähnlichen Werken des Meisters, liegt auch bei der „Deborah“ der Schwerpunkt in den Chören, die hier größtentheils von einer Kraft des Ausdrucks, von einer Größe der Erfindung sind und einen Glanz von flieglicher Fülle ausspielen, wie man dies in gleicher Weise nur immer in seinen besten späteren Werken ant trifft. Ungemein drollhaft ist in Melodram und Rhythmus und der Klang der Baalsprecher und die feierliche Gründigungchor der zweiten Ueberleitung. Hiergegen ist

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Aus Hernoe sand, 22. Jahr, wird gemeldet: Sonntag Nachmittag unternahm der Kaiser erst eine Segelpartie auf einem Kanter der „Hohenzollern“ und dann einen Spaziergang durch den Wald. Um 10 Uhr ließ die „Hohenzollern“ die Kanter zu einer Fahrt auf dem bei Hernoe sand anwundenen Angerman-Fl.

Berlin, 23. Juli. Freiheit von Hammerstein verhörfähig, wie aus Wien gemeldet wird, im "Waterland" eine aus Sistrans (Tyrol) datirte Erklärung, in der es heißt, die gegen ihn erschienenen Schmidartikel beruhten in ihrem Inhalte theils auf lügenhafter Erwidlung von Thaissen, theils auf persifler Kombination von erfundenen und wahren, aber für sich genommen unverklinglichen Thatsachen. Er habe geplaudert, zur Verhörfähigkeit seiner Freunde diese Lebenszeiteln von sich geben zu wollen.

* Aus Anlaß des Brandungstags in Brotterode bemerkte die "Böhl": "Obdach und Nahrung: die Bedürftigen machen sich bei großen Feuerbrünsten zunächst gefährdet, wie man jüngst in Brotterode wieder erfahren hat. In Zeit von 3 Stunden war der Ort von 388 Wohngebäuden bis auf 10 Häuser der Erde verschwunden, und über 2000 Menschen traten ohne Obdach und Nahrung in die Welt. Von jeder größeren Ortschaft entflohen. Sollte es nicht der Staatsregierung große Schwierigkeiten bereiten, die Wiederaufbau anzugewandeln, aus deren im ganzen Lande geregelten Depots bei eintretenden angeblichsten Feuerbrünsten oder Naturkatastrophen mit Zelten, wolligen Decken und Nahrungsmittein Umgangsfähigkeit zu allen? Die Depots würden einen Gewinnbringvorhalt zu bezeichnen sein, in welche es sich in Holzhäusern zu wenden haben würde, und für den Wiederaufbau den Erfolgslösungen zu finden, und wenn Schwierigkeiten eingesetzt. Eine Verteilungskarte in dieser Weise durch die Militärdepots ist eigentlich so nahe liegend und so leichtverständlich, daß sie jeder von einer ähnlichen Katastrophen-Ort sofort mit sein gutes Recht beanspruchen kann."

* Rundschau im Reichs. Die Strafanreiter im Mainz verurtheilten gestern den Schreinergesellen Jakob Boden aus Alzen wegen Wegeübung bekleidung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten; wegen eines ähnlichen Vergehends hatte er bereits vier Monate verübt.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** In Wien wurde gestern der fünfte deutsche Steinographenfach eröffnet. Hier sind mehr als 400 Vertreter der verschiedenen Verbände und Vereine der Siedlungsgermanischen Schule aus den verschiedenen Gebietshöfen eingetroffen.

Sulzgarten. Nach Melbungen aus Karlsbad reist Fürst Ferdinand in Anfang August von dort ab und begiebt sich quer nach Ebenhal, dann mit seiner Familie nach Schwarzenau und von dort nach Sofia. Die Fürstin und der Erbprinz Boris verbleiben bis auf unbestimmte Zeit in Schwarzenau.

* **Frankreich.** Der *Sigaro* veröffentlicht einen Brief eines Offiziers aus *Albignac*, der den Aufstand des *Expeditionscorps* als äußerst bestürzend bezeichnet. Seit der Aufstand des Transportkorps sei die höchste Unordnung eingetreten, die ausdrücklich verurteilt wurde, daß die Werte schlecht gelagert seien und die Schiffe 800 m vor der Küste anlegen. Es fehle an den nötigsten Ausbarthangsmitteln, so daß die Zentrale erst nach drei bis vier Tagen, das Material erst nach acht Tagen, die bestreitig angefordert werden können. Der Offizier betont auch seine Furcht, daß *Angoulême* der angehende Aufstand verhindern würde. Sehr bald und *Angoulême* wurde die Bieg in *St. Lô* festgestellt. Dreivierzig der Mannschaften fingen *Angoulême*. Der *Expeditionscorps* der Marine und der Infanterie ist schlecht, derjenige der *Chasseurs* sehr schlecht, die Versorgung ungemeinig, so daß 4500 Männer der *Compagnie Lefèvre* welche Verantwortung übertragen sollten, wegen Mangel an Schmied imbranbar wären. Die alte Befreiung, daß eine Kolonne von 5000 Mann allein nach *Angoulême* fahrt, ist einziges Mittel, um die Revolution vor dem folgenden Unabhängigkeitsfest zu beenden. — Pariser Blätter vernehmen folgendes Unabhängigkeitsfest: In den letzten Tagen hat ein reges Gespräch zwischen den Börsienbüroten von Berlin, Wien, Paris und London stattgefunden. Es soll der Platz gefunden werden, um *Monaco*, Deutschland, Wachau, den Leibnitz, Kreis Grauland und Teile des Italiens einzubeziehen. *Aegeanica* soll unter die beiden letzteren Blätter vertheilt werden. *Aegeanica* soll unter die beiden letzteren Blätter vertheilt werden.

Und wie rissen damals die amerikanischen Temperenzler diese scheinhellen, jaunischen Enthaltsamtsprecher, die Augen auf! Sie hatten jahrelang geredet, daß eine Nation die dem Tabaks- und Biergenuss heiligste, denn moralischen und physischen Unrat verfallen sei, und nun mußten sie eingestehen, daß gerade die deutsche, der man diese schrecklichen Säfer vorzugeben weiß, an die, die schläfrige und ausgedehnte der Welt sei und Thaten verachtete, die an das Tabaksoffiziere grenzten.

Die Deutsch-Amerikaner feierten natürlich damals jeden Sieg ihrer Stammesgenossen löscher und plünktlich mit, und es ist eine fastiglich festgestellte Thatheit, daß seit dem Befunde der amerikanischen Republik in keinem Jahre die Bundesregierung so viel Geld an Viehsteuern eingenommen hat, wie in jenem deutshüdigen Jahre. Bei diesen Siegen fester stand sich auch gar mancher Südamerikaner, der sie einmal Studenten halber in Deutschland aufgehalten hat, um, um seiner Freude über den Gang der frigerischen Ereignisse in deutscher Sprache Ausdruck zu verleihen, und fand dafür stets den ungeschicklichen Beifall. Auch der alte Dichter Bryant wohnte einst einer solchen Festlichkeit bei und trank, nachdem er eine turje deutsche Delde gehabt hatte, mehr Bier, als seine kurzen Beine tragen konnten.

hatte, mehr Bier, als jene kurzen Weine tragen können.
Professor Boile, der bekannte klassische Philologe in Chicago, der seit Jahren an allerlei wissenschaftlichen und eingebildeten Krankheiten litt, schrieb mir nach Eintreffen der ersten Siegennotizen, daß die Erfolge der deutschen Waffen ihm mehr genügt und ihn gefüllter geworden hätten, als alle Pillen, die er in seinem ganzen Leben verschluckt habe. Überhaupt kann man ruhig sagen, daß damals alle gebildeten Amerikaner entzündet auf der Seite Deutschlands standen und auch, als die Deutschen-Amerikaner den Beschlüsse fassten, eine Million Dollars zur Unterstützung der Roten lebenden im alten Vaterlande zu sammeln, tief in die Gelenke griffen und ihr Scheitern beitrugen.

Aus Kunst und Leben.
* **Kleist'sches Theater.** Aus dem Kleist'schen des Theaters wird uns gefüllt: Die am 24. d. M. im Kleist'schen-Theater auftrittende Rol. H. von Solingen in Berlinia Russi genießt höchstlich einen Beifall, das Ansehen derselben übertrifft sie sogar die Erfinderin des Spectimentos, Miss Fuller. Die Lava soll an die Ausdauer geroden, faszinierend wirken. Es gelungen.

„mit Freuden von eurem Gott und Stadtbürtner vor — wie Peterburg, Belgrad, Czarskoje Selo, Brüssel, Prag etc., die einstimmig Bettina Ruffini als erste Schauspielerin ihrer Fähren dezeichneten.“

„Die deutsche Kaiserin über die Frauenfrage.“ Von einer Kaiserin, welche die größte Lügeung der Kaiserin und ihrer Beschützerin unterhält, geben die nächsten Auszüge der „Deutschen Worte“ u. a. die nachstehenden Wohlmeinungen zu: „Ihre Weisheit sieht, wie ich nach meinem besten Wissen verloren kann, der eigentlichen Frauenebewegung sympathisch gegenüber. Nachhaltos erkennt die Kaiserin die Berechtigung einer Position an, welche die Stellung der Frauen materiell und geistig, füllisch und reichlich zu leben trachtet. In den nächsten Auszügen der Kaiserin sind genügend Beweise detailliert, wo die Höhe ihres unerschöpflichen Damens in ihrem Brust, Töchterin oder Auserwählterin einer Erneuerung zu erschließen, behaftet ist und die allgemeinen Behauptungen dieser Art durch in nächster Zeit von der Sympathie der westlichen Frau Menschen zu lösen hoffen. Trocken steht die Kaiserin auf dem Standpunkt, dass die Frau im Hause, nicht dianus, in die Welt verkehrt sei. Die Natur habe es der Frau nicht unerwünscht, dass sie mit Mann und Kindern in einem neuen Heim wohne, gesteht sie, eine vorabgelegte Erkenntnis, und durch Behauptungen, die Frau materiell unbedrängt zu machen, hätten also die Politikin einen unbedrängten Werth, wenn auch die Haltung der isolierten Keimzelle von Ihnen nicht erwartet werden könnte. Wohligen ist schon, daß die Frauen geistig im Allgemeinen an eine höhere Kultur geruht würden, da der moderne Dichtkunst am meisten Bildung, reizend, gründlicheren Wissen erfordert und das Welt als die Erzieherin einer kommenden Generation dieser Fortbildung unter der Zeit Rechnung tragen müsse. Allein das Schwereviertel sei auf die füllige Hebung der dreien Wägen zu legen. Irreliabilität habe die Moral gelödet und Männer von Männern zu einer stärkeren Aufzehrung in fülliger Begehrung geführt, um welcher heissen kann die für den König als Füllung erachtete, nicht als eine von Gott gewollte Geschlechtsentwickelung. Dagegen ist die vornehmliche Aufzehrung der Frauenfrage immer die Sorge, das Welt, wenn es Weisheit künft, sich von seines wirthschaftlichen Bedürfnisses trennen, auf den Weg der Sitten und Stilthabens zu gehen.“

Das Stadt und Land

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juli.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Alfred Ritter von Weißburg, der kürzlich die Landwirtschaftsprüfung in Bonn-Poppelsdorf bestand, ist von der Königl. General-Neucommision Geisel der Kommission für Süßig-Commodities hierauf höchst überzeugend worden. — Der bis-

— **Barbara.** Störten, gewisswo, findet Weber. Abend der

— **Rheinfahrt.** Die von der Kürbirection auf Donnerstag bisler Woche anberommne Rheinfahrt ist auf Donnerstag nächster

alte Heimath wegen seiner Schwärmerei für ein geeignites Deutschland verlassen müssen und war nach den Vereinigten Staaten gekommen, wo er infolge seiner umfassenden Kenntnisse bald einen einflussreichen Wirkungskreis fand. Da er nur seit einem Menschenalter ausschließlich mit Amerikanern verkehrte, eine Reihe streng-wissenschaftlicher Werte in natiivischem Englisch verfasst und auch ein Vortheil englischer Gedächtnisverdienst hatte, so glänzte man allgemein, er sei mit Gott und Haar im Paradiesum aufgegangen und habe jedes Interesse an seiner früheren Heimath verloren. Und nicht lernd Deutsch zeigte er sich nun, und welche deute Aktion erhielt er den Amerikanern, welche Deutschland der Ländereigentümer beschuldigten! Das geeignete Deutschland, schreibt Lieber, hat jenen Krieg geführt, ohne irgend einen Antheil um Reth zu fragen, nun bildet es auch die Friedensbedingungen und nimmt dafür die ganze Verantwortung auf sich. Wenn es die Frankreichs erfordert, Kloß und Vorhingen unter keiner Bedingung freizulassen, so erfordert es die militärische Rethwürdigkeit, daß sich Deutschland dieser Provinzen verschert, und zwar womöglich für alle Zeiten. Und die Prise, daß Frankreich an der Spitze der Kivilisation marschiere, fertigte Lieber mit der durch einige historische Beispiele unterstützten Beweisung ab, daß die französische Civilisation sich in den meisten Fällen als Demoralisation erwiesen habe. Die markigen, entzündlichen Worte Lieber trugen nicht wenig dazu bei, daß die amerikanischen Franzosenfreunde bald verzumten.

Da damals, wie nach dem preußisch-Österreichischen Kriege, die deutschen Siege größtentheils den deutschen Schulmeistern und Schulenrichtungen zugeschrieben wurden, so folgerten die Amerikaner, daß sich das französische Schulwesen in einem schauderhaften Zustande befunden müsse, und der Schulrat von Philadelphia beschloß aus lauter Menschenliebe, eine detaillierte Beschreibung der Organisation und des

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

Nr. 338. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 23. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

Es ist ja nichts so frei, nichts also umgedreht,
Als wohl der Gottesdienst; so bald er wird erwungen,
So ist er nur ein Schein, ein hohler, falscher Ton;
Gut war sich selber thun, das heißt Religion.

Opig.

18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter dunklen Menschen.

Roman von E. Först.

Sie war so still glücklich in ihrer Seele gewesen — so hoffnungsvoll, wie ihre 19 Jahre es so leicht noch sein konnten — und nun — nun der lange, herzerreißende Abschied genommen war und das Land des Heimat hinter ihr lag, drängte sich die angstvolle Frage ihr manchmal auf: „Was sollte ich anfangen, wenn der finstere Macht Hand mit mir Charley nähmen?“

Und zwischen sah sie Cornelie, ihre stolze, unnahbare Cornelie heimlich weinen; manchmal auch wieder sah sie sie plötzlich und unvorwitt in einen wahren Zorn geraten und hörte mit Entsetzen Worte, wie: „O daß ich tot wäre — anstatt wie Abenteurer in dies Land der dunklen Menschen ziehen zu müssen.“

Bei solchen Szenen erzitterte Julie und sagte gar nichts. Sie fürchtete in der wogenden Angst ihres Herzens an die Mutter: „O daß ich umkehren könnte und eilen zurück an Dein treues Herz! — Sieh, ich will hoffen und kann nicht, ich will mich freuen und muss weinen — ich will mich trösten mit allen Gedanken der Verzweiflung, aber es schreit in mir ein Todesangst, die nicht schweigen lernt! Ich bete zu Gott und schaue auf zu den Bergen, davon uns Hülfe kommt — aber sein Angesicht ist mir verhüllt und meine Thiden fliehen!“ Um Cornelie liegt eine trostlose Fremdheit — immer verstand sie sonst in ihrem Zug und ihrer Schrift nach den Höhen des Lebens, wenn ich diese auch nicht immer billigen konnte; aber nun versteht sie sie nicht mehr, nicht den starrer Blick ihrer Augen, noch den Zorn gegen das Land, dahin wir ziehen, der auf an Haß grenzt! O wären wir niemals gegangen — denn sie, meine Mutter, viele sind beruht, aber wenige erwidert! Wir lagen nicht zu dem, was Gott von uns gewollt hat; ich wage nicht mehr an Charley als an den mir von Gott gewählten zu denken, ich finde meine Gedanken ständig, mit denen ich seit einem Jahre seine Liebe herausbeschworen habe, und vielleicht ein Unglück für uns beide! Ach bietet für mich — daß Gott uns Frieden und Ruhe giebt — das ist mehr als das Glück und die Hoffnung dieser Erde — die doch so unverhüllt sind! Ach Mutter — Mutter — kann in der engen Menschenkrise so viele Widerstehen sich restlos regen, und das Herz bricht nicht!“

Zwischen ließ das Schiff, auf dem die Reisenden sich befanden, die Küsten an; von Frankreich, Spanien, Westafrika — immer wurden solche und ähnliche trübselige Worte an die arme Mutter dasein gerichtet, die mit den drei Töchtern der alten Blüthen wartete und im blutenden Herzen das Geheimniß von Julius' Verschwindung mit sich trug.

Zwei Monate lagen nun hinter den Reisenden, die Knie war passiert und wiederum Kapstadt verlassen, wo sie auf der Höhe mehrere Tage gelegen hatten; sie hatten Stürme und wobei Winde befunden; nun lag das weite Meer zum quer Durchschneiden vor ihnen. Am Bord waren Begegnungen unter den Passagieren angeknüpft, welche natürlich zum Teil im Austrauch der Sprachen bestanden. Die Schwestern sprachen bereits fertig Englisch und mächtig sich nun mit

dem Hindostanischen; hier hatte Cornelie ein Feld für ihre Thätigkeit gefunden und ihre Leistung wurde vollauf in Anspruch genommen. Die Vorstellung, nicht zu verstehen noch verstanden zu werden, war ihr unerträglich. An dieser intensiven Thätigkeit fand sie auch ihre Kraft wieder; sie beschloß, sich ohne Aufenthalt eine selbständige Stellung als Lehrerin zu verschaffen und Julchen bei sich zu behalten, Unterricht in den Sprachen, Klavierspiel, Gesang und Handarbeit konnten sie beide erlernen; und da sie diese Zusammensetzung rückhaltslos vor Julchen entwarf, zog sich das arme kleine Herz immer angstvoller zusammen; sie sprachen nun nie mehr von Charley; nie hatte Julchen überhaupt sagen dürfen, daß sie als eine Braut hinsichtlich; und alle diese Folterqualen der Seele trug sie auf dem befestigten Baum dieser lachenden Schiffs, in einer engen Kabine mit fünf Damen zusammengepfercht, außerhalb der Räume nicht so viel Raum, um zu zweien am Waschisch stehen zu können, und wenn es an das Lösen ihrer möglichen Haarschlüsse ging, blieb sie in der Rose, und Cornelie summte und sang die ihr lästige Pracht der heraushängenden Böpse.

Wenn die dunklen Stimmungen, für Julie so ganz unerklärlicher Natur, Cornelie zu unverständlichen und schmerzenden Bemerkungen hinziffen, flüchtete Julie sich zu ihrem geheimen Schatz und suchte Vergessenheit der Verdrängung ihrer heutigen märchenhaften Liebe, die man ihr einst mit dem Willen Gottes aus Herz gelegt hatte und nun so beunruhigend als eine Ungewissheit hinstellte. Es waren die Liebesbriefe, zwanzig an der Zahl, die Charley während weniger Wochen ihr abgänglich geschrieben hatte und die sie in zwei Postsendungen empfangen hatte. Sie waren nach dem Datum geordnet und ausgesetzt; Julie las in ihnen wie in einem Buch die Geschichte dieser wachsenden Neigung und Leidenschaft; sie hörte gern in ihrer engen Kammer, allein und ungestört, die Glücksfälle auf den Knieen, die heißen Wangen in die Hände gestellt, und suchte immer neue Heilungsformen für die englischen Worte in die deutsche Sprache. Auch Briefe enthielten diese Blätter, die zu übersehen sie sich bemüht hatte.

In der Halt und Eile zu Hause, mit der die Reisewerbereitungen betrieben werden mussten, hatte sie nur den Teil des Inhalts der Briefe mitgebracht, der sich auf die geschäftliche Seite ihrer bevorstehenden Heirath bezog, und die heißen Liebesbriefe waren ihr eigentlich, theruerst Eigentum geblieben. Nur Hanne Timm bekam dann und wann gehämmert dazu zu hören:

„O komm Geliebte, schreite durch die Lande,
Durch die der Menschen Leid —
Mein Leben war ein Schlag und Eile zum Ende
Du habst Friede, du hast Friede, das gehabt!
Du schaust auf alle Menschen
Die Menschen lenden Dir geküsste Haar,
Den blühenden Busch der Eile und dem zarten
Jasmijn an. Duft gleich Deiner Hände Paar.
Wie rote Rellen glänz' vor Tüchern.
So leuchtend blau Den hohlschönen Mund,
Wie Weile trifft mich Deiner blüte Rosen,
Wie du kommst Herz, es zieht sich todeswund!“

Hanne Timm war in schluchzendes Weinen ausgebrochen, als sie diese Liebesbewerbung vernommen, und sie rief aus: „Herr Jesu, was'nt' Mensch! Es ist doch grade, als wenn ich Dir gemalen vor mir sehn' scha'! Schreib mir dat man'n blicken ab zum Angedenken! Ach um dat mit'n Rosen'garten richtig, dat sinkt all die netten Mädchen! Ach! um ic bin die Dorne baderang, wie Jener so natürlich sagt: „Die Rose blüht, Die Dorne sticht, Wer gleich bezahlt Vergeht es nicht!“

Und Julchen lachte glücklich und leicht immer wieder vor sich hin, wenn sie an diese Stelle des Briefes kam; die Rückenrührung an das kleine Zimmer mit dem großen Schniedertisch in der Mitte und an das strohende Gesicht

ihrer alten einfachen und doch so romanischen Freundin war auch ein Schatz, den ihr Niemand trüben und keine Zeit ihr jemals rauben konnte; sie neigte ihr blühendes Lippenspaß gärtlich auf die gelehrten Bildern und sie trug die Trost und Stärkung entnahm für Alles, was sich ihr widerstrebt durch Cornelie entgegenstellte; nicht nur das ihr Unverständliche — nein, in Wahrheit regten die Zweifel der Schwester vergangene und heimliche Empfindungen auch in ihr an.

Nachts barg Julchen dieses Geheimbuch unter ihr Kopftuch; sie betete treu und innig für die alte und die neue Heimat, ihre traurlichen Gedanken mischten sich mit den himmlischen Vorstellungen, und so trat sie über das Schwelle des Bewußtseins in das unbewußte Reich der zauberhaften Träume. Mit Grauen und Schmerz beobachtete Cornelie das Wachsen dieser Liebe; anfänglich hatte sie Julchen frohe Zustimmung nur als die Unterwerfung unter Gottes Willen aufgesetzt, denn sie ahnte nicht von der verborgenen, phantastischen Religion, die schon vor Jahresfrist die Kleine erfaßt hatte; Cornelie glaubte, erst hier in völliger Abgeschlossenheit auf dem einsamen Meer entwickle sich eine romatische Gefühlsentzweiung bei Julchen, der Einhalt zu thun zu ihren strengen Pflichten gehöre. Sie war keine Freundin langer Liebesträume oder unentstehlichen Vorgehens, und darum stand sie in einer Nacht, da sie das ruhige Ahnen der Schlafenden über sich vernahm von ihrem Lager leise auf und nahm vorsichtig aus der Koffer unter der Schwester Haupt die Briefe heraus und stieg an Deck.

Die Wachen waren auf ihren Posten in stummer Beobachtung; die Segel leicht gebläht, zog das Schiff in stolzer Ruhe dahin; klar und farbig leuchtend blinkten die Sterne am unbegrenzten und unumwölkten Himmelzelt; die Luft war rein, warm und still.

Cornelie hielt die Hand mit dem kleinen Päckchen und warf es in hohem Bogen über Bord ins Meer; sie empfand nicht Mitleid noch Bedauern in diesem Augenblick — nur ein Gefühl der Erleichterung, als habe sie böse Geister, Zug und Trug mit diesem Burf verbannt.

Der folgende Tag brachte einen ererbten Wortschel; diese beiden Schwestern, soweit sie rückwärts denken konnten, hatten immer nur Macht und Mäßigkeit für einander gehabt — jetzt kamen Augenblicke, in denen sie sich hielten.

„Du sollst nicht immer an diese Heirath denken, die vielleicht niemals stattfindet! — Ihr kennt Euch nicht, eine Welt liegt zwischen Euch, und ein halbes Jahr der Bilgeracht liegt zwischen der ersten flüchtigen Idee und dem endgültigen Ja!“

„Ist denn unsere Reise nicht die Antwort, und war das rasche Ja nicht auf Gottes Befehl gegeben? Ach — und laut rief die Stimme meines Herzens diesem allmächtigen Willen zu! Ich folge dem Ruf Gottes nicht allein wie eine demütige Magd, ich folge ihm von ganzem Herzen, von ganzer Seele als das Weib des Mannes, der mich begeht hat! Ich acht' das Gebot des Herrn nicht höher, als ich meinen Verlobten liebe! Und selbst wenn er nicht so edel ist, nicht so vollkommen wie Herbert — ich liebe ihn, hört Du — ich liebe ihn, wie einst meine heure Mutter unsern Vater geliebt hat!“

„Schweig, Du Unfertige,“ tief nun in Verzweiflung Cornelie, „wie kannst Du so lästerlich reden und so vermeinen — Gott wird Dich strafen!“

„Du neigte die Kleine den so stolz erhobenen Kopf und weinte bitterlich.

Cornelie aber kämpfte einen schweren Kampf. Sie konnte allem Streit mit einem Wort ein Ende machen, aber sie mußte endgültig immer noch — Ja! — der Pfarrer hatte es so verlangt, und ihm hatte sie in die Hand gelobt, zu schweigen und zu dulden.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Über Fahrpreis-Begünstigung der Veteranen aus dem Feldzuge 1870/71 gelegentlich des diesjährigen Besuches der Schlachtfelder im Westen des Deutschen Reiches.

Der Königlich Preußische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlich Preußischen Eisenbahnen ermächtigt, den Veteranen aus dem Feldzuge 1870/71, die in den Monaten Juli, August und September d. J. auf Kosten der 25-jährigen Wiederkehr der Siegeslage von 1870 schriftliche Verantwortungen auf den Schlachtfeldern im Westen des Deutschen Reiches beizuhören und die sich entweder durch das Bezirksamt der Kriegsministerie des Feldzuges 1870/71 oder für den Fall des Friedens feststellten durch eine Bescheinigung des Truppentheiles, oder wenn dieser zur Zeit nicht mehr besteht, des heimathüttigen Bezirks-Commandos als solche Veteranen auszuweisen, auf Erfordern die Ein- und Rückfahrt in der dritten Wagenklasse aller Züge zu Militärfahrpreisen (1,6 Pf. für das Kilometer) unter Gewährung von 25 kg Gepäckpist zu gestatten; dieselbe kann dann einzutreten zu lassen, wenn die Veteranen mehrere Schlachtfelder zu besuchen und die Rückfahrt von einem anderen Punkte als dem Endpunkte der Linie entweder von einem anderen Rückweg zu nehmen wünschen.

Denjenigen Veteranen, welche namentlich aus grundbedeutsamen Gründen die zweite Wagenklasse zu benutzen wünschen, ist die Benutzung dieser Klasse gegen Entgelt von zwei Militärfahrpreisen je für die Ein- und Rückfahrt, für alle Züge gestattet.

Die Ritterliche General-Direktion der Eisenbahnen in Elsasser Loßbrüggen zu Straßburg und die Direction der Main-Nedar-Bahn haben die gleiche Erwidigung, jedoch mit der Einschränkung erhalten, daß auf deren Strecken nur 10 kg Gepäckpist frei befördert werden.

Ebenso sind den Königlichen Eisenbahn-Directionsvorständen ermächtigt, den Verwaltungen der ihrer Rücksicht unterstellten Privat-Eisenbahnen auf Antrag die Genehmigung zur Gewährung der gleichen Fahrbegünstigung zu ertheilen.

Vorstehendes wird hierdurch zur Kenntnis der Arme gebracht und gleichzeitig bestimmt, daß die Ausübung der Belehrungen an Stelle eines verloren gegangener Belehrungsnüsse der Kriegsministerie des Feldzuges 1870/71 durch die früheren Truppentheile der betreffenden Veteranen und nur, wenn diese zur Zeit nicht mehr bestehen, von den heimathüttigen Bezirks-Commandos zu bewirken ist. Sofern Belehrungsnüsse eingebracht oder sonst zur Wiederaufnahme nicht geeignet sind, genügt als Aufweis eine belegende Adressur. Die Beglaubigung wird seitens des zuständigen Ortspolizeibehörde oder durch einen zur Führung eines Dienstagsklaus beordneten öffentlichen Beamten erfolgen können.

Vorstehendes tritt hierdurch zur Kenntnis gebracht.

Königliches Bezirks-Commando.

Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite in daran hingewiesen worden, daß die auf den Strohen x. seligebauten Mineraltücher, wie Selterser, Sodawäfer u. a. mehr, als die Abnehmer Preis einkauf verabreicht werden, und daß der Gewinn zu salten Wässern, der schon in normalen Zeiten leicht erhält werden kann, von längerer Dauer noch nicht siebt, in der gegenwärtigen Dürrezeit bis zu denartigen Ertragungen beförderbar. Auf Beratung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts und Medicinalangelegenheiten werden die Verkäufer von Mineraltüchern im Auslande angewiesen werden, das Getränk fernherin nur in einem der Trinkwasser-Temperaturen entsprechenden Wärmegrad von 10 Grad C. abzugeben.

Es wird das Publizum daher vor dem Genuss einfalter Geräume überhaupt, insbesondere aber solcher Mineraltücher gewarnt.

Wiesbaden, den 2. Mai 1895.

Königliche Polizei-Direction.

Schütze.

Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger liegt vom 15. bis 20. Juli d. J. im Rathaus, Zimmer No. 6, während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste beim Magistrat Einwendungen erheben.

Wiesbaden, den 18. Juli 1895.

Der Magistrat. In Vert. Geh.

Bekanntmachung.

Luftbarkeitssteuer betr.

Da es in letzter Zeit öfters vorgekommen ist, daß in diesen Wirtschaften Wulfschäden zu stattfinden, ohne daß zwor die hierauf ruhende Luftbarkeitssteuer entrichtet worden ist, so wird hierauf wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 1 zu 3 der Steuer-Ordnung vom 11. Februar 1880 an Abgaben für Wulfschäden von öffentlichen Luftbarkeiten an die hiesige Amtsstelle zu entrichten sind.

Wulfschäden-Abgaben (Drohorgeln u. s. w.), Schaustellen, theoretische Vorführungen oder ähnliche Aufbauten in Wirtschaftsräumen oder geschlossenen Räumen, und zwar nach der Zahl der mitwirkenden Personen, auf den Tag:

a) für eine Person 12 Pf.

b) für jede weitere Person 1 Pf.

Es macht hierbei keinen Unterschied, ob die Vorträge von dem Inhaber der Räume oder dessen Familienangehörigen und Bedienten oder von Gästen veranstaltet werden.

Nach § 2 kosten für die Zahlung der Abgaben die Veranstalter der Wulfschäden und diejenigen Personen oder Geschäftsführer, welche ihre Räume zur Abhaltung der Luftbarkeiten hergeben, letztere solidarisch mit den Veranstaltern.

Insbesondere wird hierauf die Würde, welche das Spielen von herzhaften Wulfschäden oder Orgelpfeilern in den in ihren Wirtschaftsräumen gehalten wird, als die genannten Veranstalter der Wulfschäden-Abgaben nicht verantworten haben (aber die erfolgte Zahlung erhalten sie im Interesse des Wulfschäfts), zur Aufzahlung der Steuer verpflichtet, auch können sie in Ordnungsträufen bis zu 50 Pf. genommen werden.

Der Magistrat. In Vert. Geh.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 31. d. M. Vormittags 11 Uhr, soll der Ertrag der Wulfschädenbäume in der Moerser Park- und Kapellenstraße, bei den Schießhallen an der Wallstraße und in der Rohrbachstraße, von der Abholzhöfe bis zur Edolzhöfe an, fünf Jahre im Rathaus hier, Zimmer No. 64, aufzubewahren verpflichtet werden.

Wiesbaden, den 17. Juli 1895.

Der Magistrat. In Vert. Geh.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Direction ist die Stelle eines Kurzdieners (Portiers) sofort zu belegen. Erforderlich sind: Kenntnisse in der englischen und französischen Sprache.

Anfangsgehalt: 1200 Mk., steigend alle 2 Jahre um 50 Mk., bis zum Maximum von 1700 Mk.

Die Anstellung geschieht auf vierjährigem Probezeit und umfasst ohne Anbruch auf Rentionsverrechnung. Der Bewerber hat sich indessen um 2 Jahre zu verpflichten.

Bewerber wenden sich unter Einsichtung eines Lebensanlasses und der Führungs-zeugnisse schriftlich sofort bei der unterzeichneten Direction an.

Silbervergossene Dienstkleidung. Militär-Amtärter erhalten unter sonst gleichen Bedingungen den Vorzug.

Die Anstellung wird ausdrücklich bemerkt, daß mit der Übernahme der Stelle nicht mit Vorort-Dienste, sondern auch familiäre Haushaltserwerb verbunden sind.

Wiesbaden, den 18. Juli 1895.

Städtische Kur-Direction. Ferdinand Henk, Kur-Director.

Stadtbaamt, Abteilung für Straßenbau.

Ausschreiben.

Die Arbeiten bei Neuflächenierung nachdemunter Straßen-
theile:

1. Marktstraße — 200 I. ca. 1000 qm Granitfahrbahn, zwischen
Gassenhof und Neugasse.

200 II. ca. 100 qm Granitfahrbahn zwischen Neugasse
und Kirchhof.

2. Wiesbaden — ca. 1100 qm Granitfahrbahn.

3. Unterstraße — 200 I. ca. 1500 qm Melaphysfahrbahn
zwischen Schmalstraße und Wiesbadenstraße.

200 II. ca. 200 qm Melaphysfahrbahn zwischen Wies-
badenstraße und Wiesbadenstraße.

stellen öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen, welche während der Vormittagsschulstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 41, zur Einholung aus, werden auf Wunsch auch gegen 12 Uhr herbeigeführt.

Anträge sind verschlossen und portofrei bis Mittwoch, den

24. Juli er., Borm. 10 Uhr, an mich einzurichten.

Wiesbaden, den 10. Juli 1895.

Der Oberingenieur. Richter.

Nichtamtliche Anzeigen

Alle Diejenigen, welche den Feldzug 1870/71 bei der 4. leichten Batterie Feld-Artillerie-Regiments No. 11 (heute 8. f. Batterie Feld-Artillerie-Regiments No. 27) mitgemacht haben, werden gebeten, ihre Adressen ungehend dem unterzeichneten Commando angeben zu wollen, damit dieser eine Einladung erhalten.

Mainz, den 21. Juli 1895.

III. Abtheilung

Feld-Artillerie-Regiments No. 27.

Prima neue

Frührosen-Rattosellen,

sehr gesogen, verhindert gegen Nachnahme per 100 Mk. mit Sack für Mr. 4.—. Bogenabzüge billiger.

A. J. Kieblatt,

Seligenstadt bei Frankfurt a.M.

Taunusblick

Hotel und Restaurant.

(Stat. Chausseehaus d. Bahn Wiesbaden-L. Schwanbach.)

40 grosse schön möblierte Zimmer mit grossartiger

Fensternicht auf den Rhein, Taunus etc. 550/-

Table d'hôte 1 Uhr à Couvert Mk. 1.70,

à part Mk. 2.—.

Milchkur, Weine aus eignen Weingütern.

Pension. —

El Mundo 8 Pf. Sehr preiswerte mild-
aromatische Cigarras. El Orbe 6 Pf.
Gerritson's Filialen: Elsa 7 „ Cortez 5 „
Neugasse 1, Klosterstr. 25. 640/-

Man annoncirt

im

„Wiesbadener Tagblatt“

Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen
der Stadt Wiesbaden und Umgegend

am Billigsten, weil mit wirklichem, dauerndem Erfolge
in Stadt und Land.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist das für den Geschäft-, Familien- und Vereinsverkehr
maßgebende Inseritionsorgan für Wiesbaden u. Umgegend
und deshalb in jeder Familie unentbehrlich; namentlich wird dasselbe in der
kauffähigen Bevölkerung überall gelesen.

Dies wohl zu beachten, liegt im Interesse des Publikums, insbesondere aber der
angezeigten Geschäftswelt.

— Acquiseure werden nicht beschäftigt. —

Aachener Badeofen.

D. E. P. 20,000 Stück in Betrieb
mit neuen Verbesserungen.

In 5 Minuten ein warmes Bad!

Bis heute unerreicht in Schnelligkeit
der Heizung u. Gasersparnis.

Preisgekrönte Gasheizöfen.

Prospekte gratis und franco. F. 53

J. G. Houben Sohn Carl,

Aachen.

Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

Den besten u. halbstarken Fussbodenanstrich
erzielt man mit meinen

7700

Stahlspäne.

Farben in allen Nuancen, rasch trocknend, das Pf. 50 PL.

Parquetbodenwachs.

Größtes Lager aller Sorten Pinsel zum

Anstreichen, Malen und für Photographie.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6,

Drogen- und Chemikalien-Handlung.

Special-Abtheilung:

Apparate u. Bedarfs-Artikel für Amateur-Photographie.

Bade- und Wasch- und Waschsalon.

Bade- und Waschsalon.